

Wer scheitert, punktet beim Publikum

Improvisations-Theater erfreut sich in Zürich immer grösserer Beliebtheit

Vor ein paar Jahren kannten nur wenige diese neue Theaterform. Heute wird an fast jedem Abend der Woche irgendwo in Zürich Improvisations-Theater gespielt. – Ein Blick hinter die Kulissen.

Andrea Kucera

Zu Beginn ihres Trainings bilden die Mitglieder von Improphant jeweils in der Mitte der Bühne einen Kreis: Der Reih nach wirft jeder ein Wort in die Runde, das von der nächsten Person aufgenommen und durch einen weiteren Begriff ergänzt wird. Auf «Loch» folgt «Blau», das wiederum mit «Bär» assoziiert wird. Dazu stampfen die vier Frauen und sechs Männer mit den Füßen den Rhythmus. Nach jedem Wortpaar wird der Reigen mit «Taramtamtam» unterbrochen, worauf das letztgenannte Wort wieder aufgenommen und der Faden weitergesponnen wird. Die Wortgebilde folgen sich Schlag auf Schlag; nur einmal stockt eine Teilnehmerin kurz, ehe sie «Kampf» mit «Tanz» ergänzt.

Niemals Nein sagen

Die Übung soll den Kopf freimachen und das Assoziieren fördern – beides wichtige Voraussetzungen, um auf der Bühne improvisieren zu können. Und darum geht es schliesslich den Spielerinnen und Spielern von Improphant. Die Gruppe ist eine von rund 15 Improvisations-Theatergruppen, die im Raum Zürich in den letzten Jahren entstanden sind. Wie viele Ensembles zurzeit aktiv sind, weiss in der Szene niemand so genau. Denn die Gruppen bilden sich, lösen sich wieder auf, formieren sich neu, etablieren sich oder verschwinden ganz von der Bildfläche. Tatsache aber ist, dass Improvisations-Theater beliebter geworden ist: An fast jedem Abend in der Woche frönen heute Amateure und Profis in irgendeiner Ecke von Zürich dem Spiel mit den Worten und Gesten.

Die Truppe Improphant ist mit drei Jahren ein jüngeres Mitglied der Szene und trifft sich einmal wöchentlich im Theatersaal der Uni Irchel zum Wortgefecht. Jede Woche macht jemand anders Training; an diesem Dienstag führt David Mäder durch den Abend. Er ist eines der Gründungsmitglieder von Improphant und beruflich als Industrie-Versicherer bei der Rückversicherungsgesellschaft Swiss Re tätig. «Ein ziemlicher Gegensatz zum Impro-Theater», räumt Mäder ein. Doch er sieht auch Parallelen zwischen Beruf und



Die Gruppe Anundpfirsich im kürzlich eröffneten eigenen Theaterraum «Töpferei» im Zürcher Binz-Quartier. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Hobby: «Durch Impro-Theater habe ich gelernt, auch im Job lockerer zu werden und offener und humorvoller auf die Leute zuzugehen.» Denn das A und O beim Improvisieren auf der Bühne lautet, dass man offen auf seine Mitspieler zugeht und sich ihren Spielangeboten niemals verweigern darf. Wird man zum Beispiel gefragt, ob man zum Fest mitkomme, so gibt es im Impro-Theater nur eine mögliche Antwort – nämlich Ja –, auch wenn man keine Ahnung hat, worauf der Mitspieler hinauswill.

Lust am Scheitern

«Sobald du Nein sagst», erklärt Mäders Spielerkollege Lucas Haldenwang, «blockierst du die Geschichte.» Und ums Geschichtenerzählen geht es letztlich beim Improvisations-Theater; darum, aus dem Nichts heraus einen Handlungsstrang zu generieren. «Idealerweise», erklärt Haldenwang, «weisst du nicht, wer du bist, wenn du auf die Bühne gehst.» Bei so viel Unklarheit kann es allerdings auch passieren, dass sich zwei Spieler uneinig sind. So geschehen zum Beispiel im Spiel der beiden jungen Männer, die auf der Bühne im Irchel gerade einen Arbeiter und sei-

nen Vorgesetzten mimen. Ersterer hat für seine Rolle einen Balkan-Slang gewählt, den sein Mitspieler offensichtlich missversteht: Er spricht ihn mit «Giovanni» an. In solchen Momenten gilt es, sofort zu «switchen» und sich eine neue Identität als italienischer Saisonnier anzueignen. Genau solche Patzer machen für viele Leute aber letztlich den Charme des Improvisations-Theaters aus. Statt einstudierter Sätze erhält das Publikum Geschichten serviert, die es in dieser Form noch nie gegeben hat. Und wenn einer der Darsteller den Faden verliert und für einen Moment nicht mehr weiterweiss, dann entsteht daraus oft Situationskomik.

Diese Erfahrung hat auch Christian Johannes Käser gemacht. Er ist Mitglied der Improvisations-Theater-Gruppe Anundpfirsich, die neben dem Eidgenössischen Improvisations-Theater (EIT) zu den renommiertesten Ensembles in der Schweiz gehört. «Das Publikum hat seine helle Freude daran», erzählt Käser, «wenn es uns Spielern beim Scheitern zuschauen kann.» Eine der wichtigsten Eigenschaften, die ein Darsteller mitbringen sollte, sei deshalb die Lust, in Pannen hineinzulaufen: «Wer keine Selbstironie kennt, kann niemals

Improvisations-Theater machen.» Letztlich, ergänzt Käser, gebe es beim Improvisieren aber gar keine Fehler: «Fehler sind Spielangebote, die es weiter zu spinnen gilt.»

Das Publikum entscheidet

Die Vielfalt der möglichen Formen, wie man dem Publikum eine Geschichte erzählt, ist riesig: Es gibt Langspielformen wie den Impro-Marathon, bei dem die Spieler so lange weiterspielen, bis alle Zuschauer gegangen sind, aber auch ganz kurze Sketches. Gespielt wird mit oder ohne Musik, aber stets mit minimalen Requisiten. Und immer wird das Publikum in irgendeiner Form einbezogen. Bei der bekanntesten Form von Improvisations-Theater, dem Theatersport, darf es sogar Spieler von der Bühne schicken und zum Schluss ein Siegerteam bestimmen. Ende Februar ist in Zürich das neunte Internationale Theatersport-Festival über die Bühne gegangen. Schaute man dort den Profis zu, wie sie scheinbar mühelos aus dem Stegreif in eine Rolle schlüpfen oder ein Ständchen hielten, konnte man sich kaum vorstellen, wie viel Knochenarbeit tatsächlich dahintersteckt.